



dot  
books

KARI KÖSTER-LÖSCHE

Die  
WAGEN  
LENKERIN

ROMAN



denken.

*»So würde Ururgroßmutter sprechen. Ich aber sage dir: Brüllen werden sie, wenn du im Streitwagen bei den Olympischen Spielen gewinnst, und sie werden die Tribünen vor Begeisterung zertrampeln. Würde dir das gefallen?«*

Alexandra schüttelte erstaunt den Kopf. »Wer spricht denn da so rotzfrech?« fragte sie laut.

*»Pan! Halbgott. Wenn nicht Ganzgott.«*

Alexandra warf den Kopf zurück und lachte. Jemand erlaubte sich einen Scherz, vielleicht die kleinen Jungen des Nachbarn. Aber sie war bereit, mitzuspielen. »Wenn die Götter – die anderen, die großen, meine ich – es nicht verboten hätten, würde ich es tun!«

*»Blödsinn!«* schob Pan ein.

»Aber«, fuhr Alexandra mit erhöhter Lautstärke fort, »sie haben es nun mal verboten. Es ist deshalb nicht üblich, daß

Frauen an Spielen von Männern teilnehmen. Ganz abgesehen davon, daß die Götter sich hüten würden, mich siegen zu lassen. Sie sind auch nur Männer.«

*»Frauen mit festem Willen finden einen Weg. Und wie du dich ärgern wirst, wenn du es nie versucht hast! Wenn dein Vater dich erst einmal verheiratet hat, ist es zu spät. Verheiratete Frauen lassen sie ja nicht einmal als Zuschauerinnen zu! Dann ist es ZU SPÄT!«*

Es war ein blöder Scherz. Aber endlich war Ruhe. Alexandra schüttelte sich. Den Duft der Pferde in der Nase, begann sie wieder über den neuartigen Kehlriemen nachzudenken.

*»Und was heißt, nicht üblich? Hast du noch nie von Juliana aus Kappadozien gehört, die mit dem Viergespann gewann? Und von Severa, die auf dem Fohlen drei Mal*

*siegte?»*

Alexandra wurde aufmerksam. Sie hatte sich geirrt. Die Nachbarjungen bekamen keinen Unterricht. Von solchen Dingen konnten sie nichts wissen. »Das sind doch Römerinnen, soviel ich weiß!« wandte sie höflich ein.

*»Wo ist der Unterschied zwischen dir und ihnen?«*

»Ich habe bessere Pferde.«

*»Eben.«* Pan kicherte.

Alexandra errötete. Gut, daß ihr Rhetoriklehrer die danebengegangene Diskussion nicht gehört hatte. Dann blickte sie mit gerunzelten Augenbrauen um sich. Sie sah nichts, aber Pans Stimme mischte sich unter das Rauschen der alten Eichen. Irgendwo über den Wipfeln verwehten seine Abschiedsworte. *»Wahrscheinlich traust du dich nur nicht.«*

»Es ist eine Unverschämtheit, mir Angst zu

unterstellen«, schnaubte sie. »Das gestatte ich nicht einmal Ganzgöttern.« Und dann fiel ihr noch etwas Aufregendes ein. »Woher weißt du, daß Nero teilnehmen wird, Pan?« Aber nur noch die Zweige der Eichen bogen sich unter dem Gewicht des hinwegschwebenden göttlichen Bengels.

Der Zauber des Morgens war dahin.

Anscheinend suchte Pan eine junge, unverheiratete Frau, um sie zu den Olympischen Spielen zu schicken. Und sie hatte das Angebot ausgeschlagen. Er würde sich ein anderes junges Mädchen suchen. Jetzt ärgerte sie sich gewaltig.

Ihr Blick fiel auf die Pferde.

Hirten und Schafherden pflegten Angst vor Pan zu haben. Von Pferden war das nicht bekannt. Trotzdem hatten die Pferde aufgehört zu grasen und die Köpfe gehoben. Ihr Lieblingsfuchs Aethon legte die Ohren

sogar feindselig nach hinten.

Alexandra betrachtete ihn verwundert. Noch bevor sie sich darüber klar wurde, was es zu bedeuten hatte, zischte etwas an ihr vorüber, und sie spürte einen brennenden Schmerz am Arm.

»Scher dich in die Frauengemächer!« fluchte die heisere Stimme ihres Bruders. »Habe ich dir nicht verboten, dich bei meinen Pferden herumzutreiben?«

Alexandra drehte sich nicht um. Wenn sie keine Angst zeigte, würde er sich noch mehr ärgern. Ohne die Hände zu Hilfe zu nehmen, rutschte sie langsam von der obersten Latte herunter. Sie biß die Zähne zusammen. Zwischen ihren Fingern, die sie auf die Wunde preßte, tropfte Blut und zog eine lange rötliche Spur über ihren hellen Peplos. Ihr Bruder schwang sich über den Zaun und bückte sich nach dem Pfeil, der im Gras